

Corona ist eine grosse Herausforderung

Autor(en): **Hummel, Yvonne / Tschannen, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **95 (2021)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-905528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Corona ist eine grosse Herausforderung

Yvonne Hummel, Kantonsärztin
Aufgezeichnet von Martin Tschannen, Bild: Yvonne Hummel

Kaum hatte ich meine neue Stelle am 10. Februar angetreten, dominierte Corona meinen Alltag als Kantonsärztin. Ich habe während meiner beruflichen Karriere noch keine derartige Krise erlebt. Corona war für mich wie ein langer, anspruchsvoller und anstrengender Notfalldienst in einer Klinik. Ich wusste nicht, was alles am jeweiligen Tag passieren wird. Viele Informationen prasselten auf mich ein. Ich musste das Wichtige erkennen und priorisieren, die eigenen Grenzen sehen, Unterstützung anfordern und auch annehmen. Die Unterstützung erhielt ich einerseits vom kantonalen Führungsstab, der darauf trainiert ist, Krisen zu bewältigen, andererseits vom gesamten Departement. Wir hatten ein gemeinsames Ziel: möglichst wenige Infektionen, möglichst wenige Tote und die Überlastung des Gesundheitswesens verhindern. Dieses Ziel haben wir erreicht, da alle am gleichen Strick gezogen haben. Das Eintauchen in den Lockdown war viel einfacher, als wieder daraus herauszukommen. Corona ist mit der Aufhebung des Lockdowns aber nicht beendet. Wir werden uns noch viele Monate mit dem Virus beschäftigen müssen. Wenn die Pläne von Bund und Kanton aufgehen, kann

Corona mit Contact Tracing unter Kontrolle gehalten werden. Wenn das gelingt, sind keine bundesweiten Massnahmen mehr erforderlich, denn ein allfälliger Corona-Ausbruch sollte mit eng begrenzten lokalen Massnahmen kontrolliert werden können. Ein Ende der Corona-Krise ist dann zu erwarten, wenn ein Impfstoff entwickelt ist und für alle bereitsteht.

Wie man Kantonsärztin wird? Ich bin in Dulliken aufgewachsen, habe in Olten die Kantonsschule besucht und anschliessend in Basel Medizin studiert. Nach dem Studienabschluss arbeitete ich während 17 Jahren an verschiedenen Spitälern, zuerst im Kanton Aargau und später im Kanton Zürich. In den Kliniken habe ich zwei Facharzttitle erworben, einen für Innere Medizin und einen weiteren für Medizinische Onkologie, einem Spezialgebiet der Inneren Medizin.

Ich war eine leidenschaftliche Onkologin. Onkologie ist ein spannendes Fachgebiet, und ich arbeitete zu einem Zeitpunkt in der Onkologie, als sich mit neuen Medikamenten neue Perspektiven in der Krebsbehandlung eröffneten. Die Onkologie betrifft alle Organsysteme. Deshalb muss eine Onkologin interdisziplinär und im Team arbeiten können. Ich bin eine Person, die sich gerne Herausforderungen stellt und dort hingehet, wo es ein Problem zu lösen gibt. In der Onkologie geht es immer um Leben und Tod. Bei der Arbeit mit Krebskranken erlebte ich eine grosse Ernsthaftigkeit und Verbindlichkeit. Kein Patient verpasste einen vereinbarten Termin und es sind tiefe Beziehungen entstanden.

Weshalb ich dieses interessante Berufsfeld verlassen habe? Mich interessierten schon immer organisatorische Fragen, die Gesundheitsökonomie und die Gesundheitspolitik. Ich konnte an Kliniken und in der Gruppenpraxis Führungsfunktionen ausüben, schliesslich bei einer Krankenversicherung den vertrauensärztlichen Dienst leiten. Dabei erhielt ich Einblick in die nationale Gesundheitspolitik. Ende 2019 war die Stelle als Kantonsärztin ausgeschrieben. Es reizte mich, nicht mehr nur beratend tätig zu sein, wie als Vertrauensärztin bei einer Versicherung, sondern entscheiden, lenken und bewegen zu können. Die ersten Erfahrungen zeigen mir, dass das mit meinem Team gelingen kann.